



Luxusliner in der Papenburger Meyer-Werft

UMWELT

Kleine Ozeanriesen

Die Vertiefung der niedersächsischen Ems wird offenbar für Schiffe gefordert, die auf der Meyer-Werft in Papenburg gar nicht gebaut werden können. Das ist das Ergebnis eines Gutachtens des World Wide Fund for Nature (WWF). In dieser Woche beginnt der Erörterungstermin der Planfeststellung für das umstrittene Sperrwerk an der Emsmündung. Im Gutachten heißt es, der Bau von großen Kreuzfahrtschiffen mit über 100 000 Bruttoregistertonnen werde schon deshalb scheitern, weil die Schleuse vom Meyer-Dock zur Ems für Luxusliner gar nicht tief genug und das Dock nicht breit genug sei. Die jetzt in der Planfeststellung geforderte Emsvertiefung auf 8,50 Meter sei deshalb nach WWF-Meinung „nicht gerechtfertigt“.

Bislang konnten vier große Kreuzfahrtschiffe auf der 7,30 Meter tiefen Ems in die Nordsee überführt werden. Selbst Werftchef Bernhard Meyer hatte noch 1994 in einer Anhörung gegenüber der Wasser- und Schifffahrtsdirektion erklärt, daß er „für größere Schiffe keine Zukunft sieht“ und „maximal eine Anpassung des Emsfahrwassers an 7,30 Meter notwendig“ sei. Meyer sieht das heute anders. Bei einer „gestauten Ems“ könnten auch die „auf dem Weltmarkt geforderten größten Schiffstypen“ die Werft verlassen. Wenig Unterstützung können die Umweltverbände von Niedersachsens Ministerpräsident erwarten, der ein Sperrwerk befürwortet. Gerhard Schröder hatte kürzlich bei einem Treffen mit den Schiffsmanagern zugesagt, „die Werft bekommt, was sie will“.

FERNSEHEN

„Bestenfalls die Zusatzzahl“

Sat-1-Sportchef Reinhold Beckmann, 41, über seinen Wechsel zur ARD

SPIEGEL: Nach Johannes B. Kerner, der zum ZDF wechselt, verliert Sat 1 einen zweiten wichtigen Frontmann an einen öffentlich-rechtlichen Sender. Hatte Programmchef Fred Kogel Ihnen nichts mehr zu bieten?

Beckmann: Die Aufgabe, die mich bei der ARD erwartet, kann Fred nicht toppen. Deshalb habe ich mich auch schweren Herzens entschlossen, mein Baby, die Sportsendung „ran“, allein zu lassen. Wenn die Redaktion ohne mich nicht klar kommen sollte, habe ich in den letzten sechs Jahren etwas falsch gemacht.



Beckmann

SPIEGEL: Sollen Sie Sportschau-Chef Heribert Faßbender ablösen?

Beckmann: Ich werde Heribert nicht vom Sockel stürzen und habe auch nicht vor, der neue Sportminister des Ersten zu werden. Im Gegenteil – in der Hierarchie der ARD werde ich keinen Platz besetzen. Ich werde als freier Produzent und Moderator für das Erste tätig sein. Vereinbarung sind zwei Dokumentationen pro Jahr, Unterhaltungsprogramme und eine Sendung, die mit Sport zumindest etwas zu tun hat.

SPIEGEL: Sie gelten als Favorit für die neue Millionenshow, die der Deutsche Lotterblock nach dem Sommer am Samstagabend veranstalten will.

Beckmann: Darüber haben wir noch nicht gesprochen. Ich kenne das Konzept der Sendung auch gar nicht. Aber wie ich höre, sind dort eine ganze Reihe hochtalentierter Moderatoren im Gespräch. Da wäre ich doch bestenfalls die Zusatzzahl.

EUROPA

Treff vorm Herrenklo

Großbritanniens Premierminister Tony Blair hat vorigen Freitag beim EU-Gipfel in Luxemburg offenbart, weshalb seine Regierung auch ohne Mitgliedschaft Großbritanniens in der Währungsunion so großen Wert darauf legt, im Euro-Stabilitätsrat vertreten zu sein. Dort sitzen eigentlich nur die Euro-Teilnehmerstaaten. Die Finanz- und Wirtschaftsminister würden sich, versucht Finanzminister Theo Waigel die Treffen zu verharmlosen, nur informell und unregelmäßig sehen und keinerlei Weisungsrecht gegenüber der Europäischen Zentralbank haben. Dagegen meint Blair, in Wahrheit entstehe ein Machtinstrument neuer Art, eine europäische Wirtschaftsregierung. Blair: „Das wird ein eigenes wirtschaftliches Entscheidungsorgan.“ Das aber, so der Brite, „geht uns alle an“. Deshalb habe die britische Regierung „ein Recht, stets daran teilzunehmen“.

Auch wenn der „Euro-X-Rat“ (X steht für die noch offene Mitgliederzahl der



Blair (auf dem EU-Gipfel in Luxemburg)

Währungsunion) gemäß Maastrichter Vertrag keine Entscheidung fällen könne, würden dort alle die EU berührenden währungspolitischen Probleme wie etwa der Wechselkurs des Euro vorbesprochen und vorentschieden.

Helmut Kohl steht aufseiten der künftigen Euro-Staaten, die auf Exklusivität ihres Clubs pochen. Kohl erklärte wenige Tage vor dem Gipfel im Bonner Kabinett, niemand könne die Euro-Staaten an informellen politischen Abstimmungen hindern. „Dann treffen wir uns eben, wo wir wollen, notfalls vor der Herrentoilette.“

Der Kompromiß: Die Nicht-Euro-Staaten bekommen das Recht, bei Fragen von allgemeinem Interesse eingeladen zu werden. Aber bei der Definition, was allgemeines Interesse ist, sind sie auf den guten Willen der Teilnehmerstaaten angewiesen.